Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 8 (1995)
Heft: [2]: Die Besten '95

Artikel: Bücher : Liebesgeschichten im Wald
Autor: Morf, Isabel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-120276

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3

Liebesgeschichten im Wald

Auf Platz 3 setzte die Jury den Erzählband «Wie man sich glücklich verirrt» von Johannes Muggenthaler. Isabel Morf, Redaktorin der Fabrik Zeitung, würdigt den Entscheid.

Der Ort des Verirrens in Johannes Muggenthalers Erzählband «Wie man sich glücklich verirrt» ist der Wald. Und sich verirren heisst mehr, als die Orientierung verlieren, vom Weg abkommen. Es heisst, in eine andere Welt geraten, eine andere Zeit, eine andere Wahrnehmung.

Drei Figuren

Muggenthalers Geschichten beginnen in unserer altbekannten Wirklichkeit mit Georg, der in einem zu dünnen, weissen Sommeranzug aus dem Gefängnis entlassen wird («Das Glück der Anderen»), mit dem Insekten sammelnden Herrenanzugvertreter, der mit dem Auto von A nach B fährt («Der Sammler als Jäger») oder mit dem Tierpfleger Heinrich, der tagsüber drei Seelöwen versorgt und abends fernsieht («Nordsee, Südsee»). Alle drei machen sich auf, Georg möchte mit seinen zwei Freunden Goldmund und dem stummen Ludwig im Haus seiner Tante den nächsten Raub planen, der Vertreter biegt auf der Suche nach einem seltenen Insekt von der Strasse auf einen Feldweg ab, während Heinrich ein Flugzeug besteigt, weil er die Südsee sehen möchte.

Magische Wirklichkeit

Bald aber verändert sich die Atmosphäre in den Geschichten, die Realität wird zum Phantastischen, zum Märchenhaften hin verschoben. Erzeugnisse der technisierten Welt, wie etwa ein Feuerzeug, ein Auto, ein Flugzeug, verlieren ihre ursprüngliche Funktion, werden zu Zeichen, eingebunden in eine magische Wirklichkeit. Das Feuerzeug verrät dem jungen Bauern, dass seine Liebste ihm untreu war, das Auto endet als ein Haufen numerierter Einzelteile in der Garage des Dorfmechanikers, und das Flugzeug am nächtlichen Himmel zeigt dem Vertreter wie der Stern von Bethlehem die Richtung an, die er einschlagen muss.

Die Welt und die Figuren verwandeln sich im Wald. Georg läuft in den Wald, als er auf eine Frau wartet, der Vertreter macht einen Waldspaziergang, bis sein Auto repariert ist. Beide verlieren sich, örtlich und zeitlich, erleben im Wald die Natur, Tiere, Pflanzen, Wetterphänomene als etwas Magisches, belebt und handelnd. Die Natur handelt in den Geschichten mit, verströmt Wärme und Frühling, wenn sie den Menschen günstig gesinnt ist, oder gnadenlose, tödliche Kälte, wenn sie sich gegen sie stellt: «Georg stand auf und marschierte weiter in den Wald hinein, allein. Merkwürdig, die Kälte liess nach. Überraschend wie dem Schwimmer, dem weit draussen im kalten See eine wärmere Strömung begegnet, so blies ihm jetzt ein freundlicherer Wind entgegen. Ohne Zweifel ging er auf etwas zu, das ihm wohlgesonnen war. Der Wind, der alles beobachtet hatte, liess sich von den Bäumen fallen. Er schob den Schnee über die glatte Fläche. Er beugte sich über das Loch und blies seinen kalten Atem hinein, bis es sich mit einem böse glotzenden Glasauge verschlossen hatte.» Nachdem die Figuren den Wald verlassen haben, dessen Lebendigkeit sie auf neue Art wahrgenommen und erfahren haben, ist die Realität für sie verändert.

Liebesgeschichten

In dieser gewandelten, märchenartigen Wirklichkeit erleben Georg, der Vertreter und Heinrich, der Tierpfleger, Liebesgeschichten, die – trotz äusserer Bedrohtheit – in ihrer inneren Fraglosigkeit nicht von dieser Welt sind: «Dort stand Georg in der Tür, umrahmt vom goldenen Licht der Kaschemme. Er leuchtete vorzüglich. Sie rannte zu ihm hin. (...) Als sie nah war, sehr nah war, küsste sie ihn auf den Mund. Er sagte: ‹Du!›, er sprach nur dies eine Wort, und ihre Seele wurde wieder gesund. Er zog sie an sich. Jetzt waren ihre Augen ganz nahe. Und so geschah das Wunder, dass ohne ein einziges Wort aus unglücklichen Menschen glückliche wurden.» Ein märchenhaftes Happyend ist in diesen Erzählungen nicht garantiert. Rasch kann Tauwetter in Vereisung umschlagen, Trennung oder Tod bedeuten. Die Menschen mit ihren Wünschen und ihrem Leiden sind nicht mehr als ein Teil der Natur, können zwar selber handeln, sind ihr aber auch ausgeliefert.

Die Sprache der Erzählungen ist traditionellen Märchen nachempfunden. Sie wirkt altertümlich, manchmal etwas gestelzt, oft sehr einfach. Sie verfremdet das Erzählte, verrückt die Geschichten von der realistischen auf eine zeitunabhängige Ebene.

Johannes Muggenthaler. Wie man sich glücklich verirrt. Waldgeschichten. Edition Nautilus. Hamburg 1995. 187 Seiten, 29 Franken

Das beste Buch 1993

1. Michael Ondaatje «Der englische Patient»
2. Friedrich Glauser «Das erzählerische Werk»
3. Hanna Krall «Tanz auf fremder Hochzeit»

Das beste Buch 1994

1. Robert Gernhardt «Weiche Ziele»
2. Gabriele Goettle «Deutsche Bräuche»
3. Max Goldt «Schliess einfach die Augen und stell dir vor, ich wäre Heinz Kluncker»
3. Brigitte Kronauer «Das Taschentuch»